

Kann die Demokratie an der Digitalisierung erstarcken?

■ Bénédicte Bonnet-Eymard, TA-SWISS

Welche Folgen digitale Anwendungen nach sich ziehen, ist gegenwärtig Gegenstand vieler Diskussionen. Wir fragen uns, wie die Digitalisierung unser Leben, unseren Alltag und unsere Beziehungen beeinflusst. Im Mittelpunkt dieser Betrachtungen steht meist das Individuum. Aber jeder von uns ist auch eine Bürgerin oder ein Bürger und, zumindest in der Schweiz, Mitglied einer direkten Demokratie. Die Digitalisierung unserer Demokratie betrifft uns also sehr unmittelbar, sei es durch die Art und Weise, wie sie politische Meinungen beeinflusst, oder wie sie die Teilhabe an politischen Prozessen verändert. Neben den klassischen Kanälen können heute auch soziale Netzwerke, zielgerichtete Werbung oder eine auf den einzelnen User passgenau zugeschnittene Artikelauswahl die Meinungsbildung beeinflussen. Gleichzeitig kann die Digitalisierung dank elektronischer Abstimmung oder der Sammlung von Online-Unterschriften für Initiativen und Referenden die demokratische Beteiligung erleichtern.

Solche Beispiele stellen zweifellos nur einen ersten Schritt in Richtung Digitalisierung unserer Demokratie dar. Doch sie werfen bereits eine Menge Fragen auf: Wie verändert die Digitalisierung den Zugang zur Politik? Wird sie die Polarisierung, das Denken in Silos aus personalisierter Werbung und Echoräumen von Gleichgesinnten vorantreiben? Nehmen die Bürgerinnen und Bürger die Politik bald nur noch als Multiple-Choice-Test wahr, bei dem Kreativität und Debatten nichts mehr zu suchen haben? Oder eröffnet die Digitalisierung im Gegenteil allen die Chance, im virtuellen Raum leichter zu Wort zu kommen? Unklar ist auch die Rolle, die Verbände, Parteien und andere vermittelnde Drittinstitutionen in Zukunft bei der Meinungsbildung spielen werden, ob Meinungsbildung ohne physische Treffen überhaupt stattfinden kann, wie mit Fake News umgegangen werden soll und wie die jüngere Generation die Risiken und Möglichkeiten der Digitalisierung erlebt.

Wer sich solche Fragen stellt, kommt nicht darum herum, sich Gedanken darüber zu machen, wie die Zukunft unserer Demokratie aussehen wird und welche digitalen Werkzeuge zu entwickeln wären, um sie fürs digitale Zeitalter fit zu machen. In der jetzigen Gesundheitskrise haben solche Überlegungen an Brisanz gewonnen. Die Krise hat der Digitalisierung einen weiteren Schub verliehen und gleichzeitig gewisse Schwachstellen unseres demokratischen Systems aufgedeckt – so hat sie die Absage von Abstimmungen erzwungen oder die Verschiebung von Unterschriftensammlungen für Volksbegehren notwendig gemacht. Aber sie hat auch zahlreiche neue Ideen hervorgebracht, wie die Demokratie ohne physische Versammlungen und Kundgebungen weitergehen kann.



All diese Aspekte greift TA-SWISS im Projekt «Bürger und Institutionen angesichts der Digitalisierung der Demokratie: Herausforderungen und Perspektiven» auf. Mit drei Projektteams, Workshops, Fokusgruppen und Umfragen soll eine grossangelegte Studie hier Antworten liefern und die Grundlage für einen breiten Dialog über die Gestaltung einer blühenden digitalen Demokratie in der Schweiz erarbeiten. Erscheinen wird die Studie im Frühjahr 2021.

Mehr zur Studie unter www.ta-swiss.ch/themen-projekte-publicationen/informationsgesellschaft/digitale-demokratie/

Wie soll sich unsere Demokratie verändern – und wie nicht?

Zwei Stimmen aus der Begleitgruppe

■ Moritz Leuenberger

Unsere Demokratie erneuerte sich seit der Gründung der Eidgenossenschaft stetig. Die Digitalisierung führt gegenwärtig zu Umwälzungen, die wir einstweilen nur erahnen, aber noch nicht klar erkennen. Meinungsbildung in Social Media? Computergesteuerte Korrespondenz aus der Verwaltung statt individueller Antworten an die Ratssuchenden? Werden Staatsbürgerinnen durch vorgestanzte Multiple-Choice-Fragen auf binäre Reaktionen getrimmt, statt zu kreativen Kompromissen ermuntert? Und muss ein derartiges schablonenhaftes Denken nicht zum Nährboden für Populismus werden? Man könnte meinen, all diese Fragen seien schon so oft gestellt und beantwortet worden, dass sich neue Studien dazu eigentlich erübrigen. Das fragten wir uns auch bei TA-SWISS.

Dann kam Corona. Und deckte auf: Es gibt noch ganz andere Aspekte, die zwar einfach erscheinen, aber bis jetzt noch nicht einmal als Fragen erkannt worden sind. Zum Beispiel: Dürfen ansteckungsgefährdete Parlamentsmitglieder von Kommissionsberatungen oder der Teilnahme im Plenum ausgeschlossen werden, obwohl heute die technische Möglichkeit besteht, dass sie abstimmen und mitdiskutieren können? Die Verfassung sähe das nicht vor, lautete eine Primärreaktion. Doch ist das der Sinn unserer Demokratie?

Kann es eine Pflicht geben, eine App zu aktivieren, die einen Menschen als potentiellen Ansteckungsherd blossstellt? Hat eine solche Methode, die in Asien offenbar mit Erfolg praktiziert wird, in unserer Demokratie ebenfalls ihre Berechtigung?

Wir philosophieren seit vielen Jahren über Digitalisierung und Demokratie als ob dies zwei feste Grössen wären. Doch ein kleines Virus zeigt uns, wie eine Erkenntnis, die wir theoretisch zwar schon lange kennen, plötzlich Gestalt annehmen kann: Jede Demokratie, ob direkt oder repräsentativ, verändert sich stets. Die Digitalisierung ist eine Treiberin dieser Erneuerung und auch sie verändert sich laufend. Die gegenseitige Beeinflussung unserer Staatsform und der Digitalisierung zeigt unter Corona für unser Zusammenleben unvermittelt neue Chancen und ganz andere Risiken auf. Sie verständlich herauszuschälen und die Folgen zur politischen Diskussion zu stellen, ist eine weitere Aufgabe von TA-SWISS.

Moritz Leuenberger, Präsident des Leitungsausschusses von TA-SWISS, leitet die Expertengruppe, die die Studie beratend begleitet.

■ Jürg Halter

Die Digitalisierung gegen die Demokratie auszuspielen, führt genauso wenig zu einer konstruktiven Diskussion, wie wenn man Wirtschaft und Menschen gegeneinander ausspielt. Wer so denkt, entwirft eine Entweder-Oder-Zukunft und behauptet, sich für eine Seite und somit gegen die andere entschieden zu haben.

Demokratie, Digitalisierung und Wirtschaft bilden aber ein komplexes, sich in Teilen stets veränderndes sowie in Teilen gleichbleibendes Gefüge, in dem wir Menschen uns immer wieder von neuem behaupten und erfinden müssen.

An dieser Stelle könnte man anmerken, das sei ja selbstverständlich. Selbstverständlich ist das selbstverständlich. Nur: Wer sich Selbstverständlichkeiten nicht hin und wieder bewusst macht, verliert das Ganze aus dem Blick, und verzettelt sich in Detaildiskussionen, während sich das vermeintlich Selbstverständliche unbemerkt verändert oder ganz einfach vergessen geht.

Aber gerade grundsätzliche Fragen, wie «Welche Form von Demokratie wollen wir gemeinsam mit welcher Art von Digitalisierung wohin entwickeln?», dürfen nie als ausdiskutiert angesehen werden, auch wenn solche Grundsatzdiskussionen zuweilen repetitiv und ermüdend sein mögen. Denn gerade die Vereinbarkeit von Demokratie und Digitalisierung ist alles andere als selbstverständlich.

Vermeidet man diese Diskussionen aber, dann werden die neusten technologischen Möglichkeiten den Diskurs zusehendes bestimmen, moralische und ethische Fragen hingegen als vernachlässigbare Nebenschauplätze abgetan werden, die dem sogenannten Fortschritt nur im Wege stehen. Und so bliebe das auf der Strecke, was eine starke Demokratie ausmacht: ein lebendiger Diskurs unter freien, unterschiedlich denkenden und fühlenden Menschen, die stets von neuem Kompromisse für eine möglichst alle befriedigende Form des Zusammenlebens suchen.

Was wäre die schlimmstmögliche Entwicklung in Bezug auf die Digitalisierung der Demokratie? Wahrscheinlich diese: Wir würden in Zukunft zu totalüberwachten, sich fortwährend selbstzensurierenden Zombies, gesteuert von einem rein datengestützten System.

Und was die bestmögliche? Das ist die Frage, die wir stets von neuem grundsätzlich und ebenso kritisch wie selbstkritisch diskutieren müssen.

Der Schriftsteller und Spoken Word Artist Jürg Halter ist Mitglied der Begleitgruppe der Studie zur Digitalen Demokratie www.juerghalter.com.

Neue Studien und Themen

Stimm-, Sprach- und Gesichtserkennung

Stimm-, Sprach- und Gesichtserkennung können unseren Alltag erleichtern und sicherer machen. Durch diese Technologien können wir Geräte einfach und bequem entsperren (und uns damit vor Missbrauch schützen) oder auch aus der Distanz bedienen. Wir können smarten Helfern Befehle erteilen oder die Passkontrolle passieren, ohne uns ausweisen zu müssen. Gleichzeitig dringen diese Technologien in den öffentlichen und privaten Raum ein und erheben biometrische Daten, die uns nicht nur identifizieren, sondern möglicherweise auch Auskunft über unsere Emotionen, unsere Persönlichkeit oder über Krankheiten geben könnten. Mit der Covid-19-Pandemie ist es ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gelangt, dass biometrische Überwachungstechnologien zwar grosse Dienste leisten können, gleichzeitig aber auch wesentliche Risiken für zentrale Grundrechte mit sich bringen.

Die interdisziplinäre TA-SWISS-Studie soll die Chancen und Risiken unterschiedlicher Anwendungen der Stimm-, Sprach- und Gesichtserkennung abschätzen und insbesondere der Frage nachgehen, wie wir als Gesellschaft mit heiklen biometrischen Daten umgehen sollen.

Projektdauer: September 2020 bis Februar 2022

Bioelektronik

Aktuelle Entwicklungen in der Elektronik, bei Sensoren und Werkstoffen machen es möglich, elektronische Geräte direkter mit dem menschlichen Körper zu verbinden als bisher. Das ist vor allem in der Medizin von Interesse, wo solche Geräte für die Stimulation von Nerven oder die Erfassung von Signalen verwendet werden. Es gibt aber auch Anwendungen, die der Leistungssteigerung (Human Enhancement) oder spielerischen Zwecken dienen. Ausserdem ermöglichen implantierbare Chips als reine Speichermedien die Identifikation von Personen, beispielsweise für die Zutrittskontrolle.

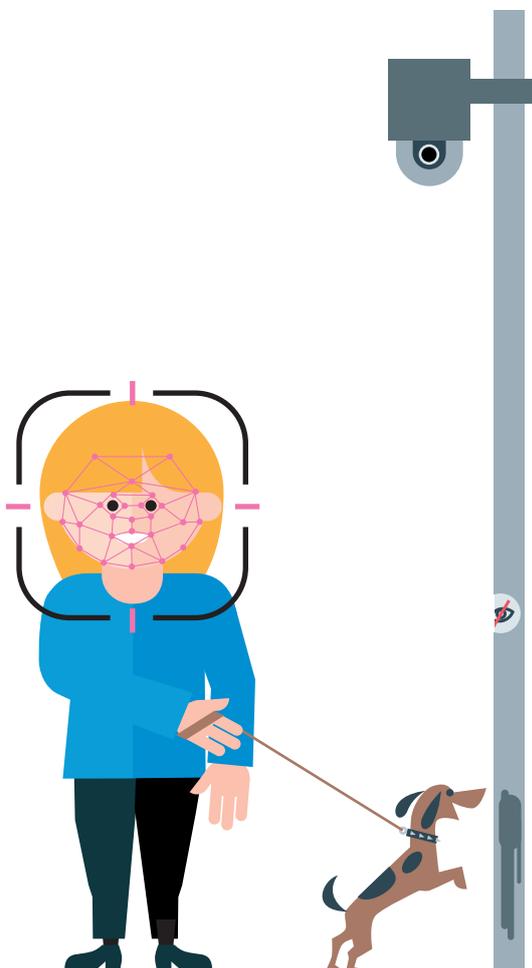
Die Anwendungen der Bioelektronik im therapeutischen Bereich, wo es darum geht, eingeschränkte Körperfunktionen über eine (invasive oder nicht-invasive) technische Schnittstelle zu verbessern, werden kaum kontrovers diskutiert. Dagegen stellen sich beim Einsatz von Neurotechnologien beim gesunden Menschen eine ganze Reihe von ethischen, rechtlichen und sozialen Fragen. Die vor kurzem ausgeschriebene Studie soll aufzeigen, welche bioelektronischen Anwendungen es in der Medizin und ausserhalb des therapeutischen Bereichs bereits gibt und woran geforscht wird. Sie soll den tatsächlichen Nutzen dieser neurotechnologischen Innovationen bewerten und einen Überblick über die Risiken verschaffen, mit denen sie verbunden sein können.

Ausschreibung verlängert bis 16. August 2020

Inter- und Hyperkonnektivität

Es handelt sich um zwei eng miteinander verbundene Phänomene, die einen grossen Einfluss auf unsere Sicherheit, unsere Gesundheit, unsere Art zu konsumieren und unsere Beziehungen zu anderen haben können. Interkonnektivität bezieht sich auf vernetzte Objekte, die Daten erfassen, speichern, verarbeiten und übertragen sowie Anweisungen empfangen oder geben können. Diese Geräte oder Dinge (man spricht auch vom «Internet der Dinge») dienen sowohl privaten als auch beruflichen Zwecken. Der Begriff umfasst aber auch Mobiltelefone, Computer oder andere Endgeräte, die mit dem Internet verbunden sind. In erster Linie sollen sie unser Leben durch die Automatisierung bestimmter Aufgaben vereinfachen, manchmal schaffen sie aber auch Stress, neue Abhängigkeiten und das ständige Bedürfnis, mit anderen verbunden zu sein. Hier spricht man von Hyperkonnektivität.

TA-SWISS wird demnächst eine Studie zu den Chancen und Risiken der Inter- und Hyperkonnektivität in der Schweiz lancieren. Die Projektausschreibung wird im Sommer 2020 veröffentlicht.





Das Potenzial der Blockchain

Nach Ansicht vieler Experten ist die Blockchain die disruptivste Technologie seit der Erfindung des Internets. 2008 im Rahmen der Entwicklung der ersten Krypto-Währung (Bitcoin) konzipiert, ist sie heute längst nicht mehr auf Finanzanwendungen beschränkt. Wird die Blockchain Gesellschaft und Wirtschaft transparenter machen? Und wer sind am Ende die wirklichen Nutzniesser dieser Technologie?

TA-SWISS lädt zur Präsentation ihrer Studie zur Blockchain ein:

Datum: 24. Juni 2020, 13.00 –14.00Uhr

Ort: Online (Zoom)

Anmeldung erforderlich: info@ta-swiss.ch

Referenten: Olivier Glassey, Universität Lausanne; Nils Braun-Dubler, Institut für Wirtschaftsstudien Basel; Hans-Peter Gier, trustwise.io; Antoine Burret, Institut des Sciences des Services, Universität Genf, und Simon Pedrisat, Experte für Technologie-Governance in Genf.

Bestellschein

Bitte senden Sie mir die folgenden Unterlagen (kostenlos) auf (Sprache)

- Ex. Studie «Wenn Algorithmen für uns entscheiden: Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz». TA-SWISS (Hrsg.), Bern 2020 (solange Vorrat)
- Ex. «Kopflös klug», Kurzfassung zur Studie «Wenn Algorithmen für uns entscheiden: Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz». TA-SWISS (Hrsg.), Bern 2020
- Ich möchte den **TA-SWISS-Newsletter** lieber elektronisch erhalten.

E-Mail Adresse _____

Name / Vorname _____

Institution _____

Strasse _____

PLZ / Ort _____

Bitte retour an: TA-SWISS, Brunnengasse 36, 3011 Bern
Sie können unsere Publikationen auch per E-Mail bestellen:
info@ta-swiss.ch

Focus Climate

Der partizipative Bürgerworkshop zum Thema Klima ist aus aktuellem Grund auf Donnerstag, 15. Oktober 2020, verschoben worden. Die Anmeldefrist läuft bis am 4. September 2020.

Das Thema Klima ist in aller Munde. Es steht auf der Tagesordnung von Konferenzen, führt Schüler auf die Strasse, erhitzt die Gemüter und wirft viele Fragen auf. Der partizipative Workshop Focus Climate will einen kritischen Blick auf die Debatte werfen und darauf, wie über den Klimawandel informiert und kommuniziert wird.

Anmeldung

Anmeldung per E-Mail an focus@ta-swiss.ch mit Angabe von Name, Adresse, E-Mail und Telefon sowie einer kurzen Beschreibung Ihrer Person (Ausbildung, allfällige Zugehörigkeit zu einer Organisation/Institution) und Ihrer Motivation, an diesem Workshop mitzuwirken.



Publikationen

- Wenn Algorithmen für uns entscheiden: Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz. TA-SWISS (Hrsg.) vdf Hochschulverlag an der ETH Zürich, 2020, Erhältlich als Buch (ISBN 987-3-7281-4001-2) oder zum freien Download: www.vdf.ch
- Kopflös klug. Kurzfassung der Studie «Wenn Algorithmen für uns entscheiden: Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz». TA-SWISS (Hrsg.), Bern 2020. Kurzfassung und weitere Informationen zum Projekt auf www.ta-swiss.ch/KI

Herausgeber:
TA-SWISS, Stiftung für Technologiefolgen-Abschätzung
Brunnengasse 36, 3011 Bern
ta-swiss.ch

Redaktion: Christine D'Anna-Huber
Layout: Hannes Saxer
Erscheint 3 – 4 Mal jährlich
Texte: Bénédicte Bonnet-Eymard, Christine D'Anna-Huber, Jürg Halter, Moritz Leuenberger
Illustrationen: Hannes Saxer
Printauflage: deutsch 2100 / französisch 700
Elektronisch: deutsch 2500 / französisch 600

mitglied der
 akademien der
wissenschaften schweiz